

Kaliber sind. Konzeptionell innovative und neue Forschungsperspektiven erschließende Beiträge stehen neben solchen, die, sich im positivistischen Klein-Klein verlierend, eher abseitige Spezialthemen für Spezialisten aufbereiten.

Das Spektrum, das hier thematisch abgeschritten wird, schillert in bunten, aber durchaus auch bekannten Farben. Es geht um Auswanderung und migrationsgefügte Netzwerke, um biografische Rekonstruktionen transatlantischer Lebensläufe (*Marion Freund* über Franziska Anneke) sowie um die Darstellung und Funktionalisierung Amerikas in Reiseberichten, Romanen und Liedern von Autoren, die die USA aus eigener Anschauung kannten, und solchen, die, wie August Peters oder Theodor Fontane, nie dort gewesen sind.

Vieles davon ist konventionell. Interessant wird es, wo Prozesse eines in beide Richtungen über den Atlantik gehenden Kulturaustausches in ihrer ganzen Komplexität greifbar werden. So macht *Harald Lönnecker* die transatlantischen Netzwerke deutscher Burschenschaften überhaupt erstmals sichtbar. *Alexander Ritter* zeigt, wie der aus Österreich stammende Karl Postl, der unter dem Pseudonym Charles Sealsfield Amerikaromane schrieb, in den USA der 1840er Jahre für rund fünf Jahre als künftiger Nationalschriftsteller gefeiert wurde, bevor er nicht zuletzt aufgrund von ungeklärten Fragen des Urheberrechts in Vergessenheit geriet. *Thomas Giese* rekonstruiert, wie der in Deutschland geborene, in die USA ausgewanderte und dann an der Kunstakademie in Düsseldorf ausgebildete Maler Emanuel Leutze mit „Washington Crossing the Delaware“ ein Gemälde schuf, das, aus hochkomplexen transnationalen Bezügen erwachsend, in den USA zu einer nationalen Ikone wurde. Hier erschließt der Band jenseits aller Bestandsaufnahme interessante neue Forschungsperspektiven.

---

*Rabea Limbach*, Die Briefkopierbücher der Speyerer Handelshäuser Joh. Hein. Scharpff und Lichtenberger & Co. (1815–1840). Handeln in institutioneller Unsicherheit. (Perspektiven der Wirtschaftsgeschichte, Bd. 7.) Stuttgart, Steiner 2018. 346 S., 10 s/w-Abb., € 58,-. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1138

---

Marko Kreuzmann, Jena

Die auf einer Dissertation an der Universität Heidelberg beruhende Studie untersucht die alltägliche ökonomische Kommunikation und das ökonomische Handeln zweier institutionell und familiär eng miteinander verbundener Handelshäuser aus

der Stadt Speyer im Zeitraum von 1815 bis 1840. Die zentrale Quellenbasis bilden die für beide Handelshäuser gut erhaltenen Briefkopierbücher, in welchen die ausgehende Geschäftskorrespondenz festgehalten wurde. Insgesamt handelt es sich für den Untersuchungszeitraum für beide Handelshäuser um mehr als 70 000 Briefe, deren Abschriften auf rund 32 000 Seiten enthalten sind. Diese Briefe lassen zwar keine statistischen Aussagen über die ökonomische Unternehmensentwicklung zu, zumal auch zusammenfassende Rechnungsbücher fehlen. Wohl aber erlauben sie einen Einblick in die Art und Weise, wie unternehmerisches Handeln unter den Bedingungen „institutioneller Unsicherheit“ in der Übergangsphase von der vormodernen Wirtschaft zur industrialisierten Marktwirtschaft möglich war. Die institutionelle Unsicherheit manifestierte sich dabei besonders in den politisch-territorialen Umbrüchen der Zeit und in den schwierigen wirtschaftlichen Voraussetzungen im frühen Deutschen Bund: Eine Vielzahl von Einzelstaaten, Zollschraken, Wirtschaftsgesetzgebungen sowie die mangelhaften Kommunikations- und Verkehrsverbindungen erschwerten ein überregionales ökonomisches Handeln. Die seit 1816 zu Bayern gehörende Rheinpfalz, in welcher Speyer lag, eignet sich besonders gut als Untersuchungsraum, da sie durch ihre isolierte Lage von den genannten Problemen in besonderem Maße betroffen war.

Auf die Darlegung der theoretischen und methodischen Grundlagen folgt die biographische Vorstellung der Hauptprotagonisten der Studie, nämlich des Unternehmensgründers Johann Heinrich Scharpff (1754–1828) und seines Schwiegersohnes Philipp Markus Lichtenberger (1783–1842). Im dritten Kapitel nimmt die Autorin auf der Basis der in den Registern der Briefkopierbücher enthaltenen Ortsangaben eine Rekonstruktion des Kommunikations- und damit auch des Handlungsraumes der beiden Unternehmen vor. Das vierte Kapitel widmet sich den im Schriftverkehr entwickelten Akteurskonzepten, also den Selbst- und Fremdkonstruktionen innerhalb des wirtschaftlichen Interaktionsprozesses, während das fünfte Kapitel die Geschäftstätigkeit der beiden Handelshäuser auf der Grundlage der in den Briefkopierbüchern enthaltenen Korrespondenz ausführlich in den Blick nimmt. Dabei werden als Felder des alltäglichen wirtschaftlichen Kommunizierens und Handelns die Informationsflüsse und die Erschließung von Märkten, der Rohstoff- und der Wareneinkauf, der Handel mit Waren und Dienstleistungen sowie die Kapitalakkumulation und die Koordination von Finanzflüssen thematisiert.

Der Autorin gelingt auf ihrer Quellenbasis ein aufschlussreicher Einblick in die alltägliche ökonomische Kommunikation und das ökonomische Handeln der bei-

den Handelshäuser, die sich vor allem im Wein- und Tabakhandel betätigten. Dabei werden besonders die Strategien im Umgang mit „institutioneller Unsicherheit“ deutlich. Auffällig erscheint hierbei, dass bestehende Handelshemmnisse wie Zollschranken, ein ungenügendes Postwesen oder schlechte Verkehrsverbindungen die Tätigkeit der Handelshäuser nicht grundsätzlich behinderten, wohl aber zum Rückgriff auf alternative Optionen zwangen. Besonders wichtig war dies offenbar beim Briefverkehr, da eine funktionierende überregionale Kommunikation die wichtigste Grundlage für das Handelsgeschäft war. Wichtig blieb aber auch noch der persönliche Kontakt vor Ort sowohl beim Einkauf als auch beim Verkauf von Waren. Die Studie leistet im Rahmen einer kulturgeschichtlich erweiterten Wirtschaftsgeschichte insgesamt einen wichtigen Beitrag zur Rekonstruktion von „kollektiven Sinnwelten“ (S. 15), welche das Denken und Handeln von Unternehmern in der Frühphase der Industrialisierung besser verständlich macht.

---

*Klaus Deinert*, Napoleon III. Frankreichs Weg in die Moderne. Stuttgart, Kohlhammer 2019. 314 S., 8 Abb., € 32,-. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1139

---

Ulrich Lappenküper, Friedrichsruh

Ähnlich wie Deutschlands letzter Kaiser Wilhelm II. hat auch der letzte Kaiser der Franzosen, Napoleon III., keinen guten Ruf. Im Gegensatz zum Hohenzollern lässt sich beim Bonaparte indes seit einigen Jahren eine bemerkenswerte Neubewertung feststellen. Ihr fühlt sich auch die politische Biographie Klaus Deinerts verpflichtet, die anhand der einschlägigen Quellen und der Literatur „die Person Napoleon III. in ihrer Ambivalenz zu begreifen“ versucht (S. 14).

Wie andere Autoren vor ihm betont der Privatdozent der Universität Duisburg-Essen das dynastische Denken Napoleons, seinen politischen Instinkt und die Modernität seiner Anschauungen auf sozialpolitischem, wirtschaftlichem und städtebaulichem Gebiet. Von alledem war zu Beginn der Karriere Louis Bonapartes noch nicht viel zu spüren. Auf das bittere politische „Initiationserlebnis“ (S. 22), den Kampf in Mittelitalien, folgten klägliche Putschversuche und jahrelange Festungshaft. Dennoch gelang 1848 der Aufstieg zur Macht. Im Gegensatz zu manch anderem Biographen sieht Deinert beim Präsidenten der II. Republik „plausible Anhaltspunkte“ für den ernsthaften Willen, einen „Versuch“ mit dem neuen System zu machen (S. 85). Drei Jahre später herrschte in Frankreich indes eine „blanke Diktatur“